

Laibacher Zeitung.



Nr. 260.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dienstag, 13. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. November d. J. dem Oberkommandanten der freiwilligen Feuerwehr in Innsbruck Joseph Melzer in Anerkennung seines gemeinnützigen Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

302. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 10. November.

Der Handelsminister Ritter v. Chlumetzky überreicht den mit der Gesellschaft des österreichisch-ungarischen Lloyd abgeschlossenen Schiffahrts- und Postvertrag nebst Protokoll, welcher am 6. November von dem Minister des Aeußern, Grafen Andrássy, und dem österreichisch-ungarischen Lloyd unter Vorbehalt der verfassungsmäßigen Zustimmung angenommen wurde.

Der Finanzminister Freiherr v. Pretis übersendet einen Gesetzentwurf, betreffend die Einführung einer Verbrauchssteuer von Mineralöl.

Der Handelsminister Ritter v. Chlumetzky übersendet ferner einen Gesetzentwurf, betreffend die Einführung eines allgemeinen Zolltarifes.

Abg. Graf Coronini und Genossen richten an den Handelsminister folgende Interpellation:

„In Erwägung, daß sowohl der zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung vereinbarte Zollvertrag als das Einfuhrgesetz dazu bereits in den öffentlichen Blättern Wiens und Pest's erschienen sind, während man doch zu erwarten berechtigt war, daß mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Gegenstandes und die Dringlichkeit seiner Behandlung diese Vereinbarung ohne Verzug dem Abgeordnetenhause vorgelegt werden würde, beehren sich die Gesertigten, an Se. Excellenz den Handelsminister die Anfrage zu richten:

1.) Ist die erwähnte Veröffentlichung mit Vorwissen des Handelsministers erfolgt? und im Verlaufe des Jahres, falls,

2.) was kann zur Erklärung des auffallenden Vorgehens angeführt werden?“

Der Handelsminister Ritter v. Chlumetzky erhebt sofort zu folgender Beantwortung:

„Ich kann versichern, daß jene Veröffentlichungen, von welchen die Herren Interpellanten sprechen, die hiesige Regierung auf das peinlichste berührt haben und daß auch die ungarische Regierung das gleiche lebhafteste Bedauern über diese Veröffentlichungen zeigt. Ich glaube für uns das Zeugnis in Anspruch nehmen zu können, daß wir jederzeit darauf bedacht waren, dafür Sorge

zu tragen, daß Vorlagen, welche mit Allerhöchster Ermächtigung dem Reichsrathe vorzulegen waren, nicht früher in öffentlichen Blättern veröffentlicht werden, bevor sie zur Kenntnis der Mitglieder der Reichsvertretung gelangt sind. Wir erblicken darin eine der Reichsvertretung schuldicke Rücksicht und daher in der Beobachtung eines solchen Vorganges die Erfüllung einer Pflicht. Aus diesem Grunde haben bei den Ausgleichsvorlagen beide Regierungen sich jederzeit über die gleichzeitige Einbringung derselben in Wien und Pest geeinigt, damit nicht eines der beiden Parlamente auf einem Umwege Kenntnis von den Ausgleichsvorlagen erhalte.

„In diesem speziellen Falle ist dasselbe vereinbart worden. Die diesseitige Regierung wäre in der Lage gewesen, das Einfuhrgesetz zum Zolltarife bereits am Donnerstag dem hohen Hause vorzulegen, sie hat es aber aus dem Grunde unterlassen, weil die Uebersetzung desselben in die ungarische Sprache noch nicht fertig war und weil man eben die gleichzeitige Einbringung auch dieses Gesetzes wegen des früher angedeuteten Zweckes, somit die Einbringung am Samstag verabredet hatte.

„Aus dieser Erklärung mögen die Interpellanten die Sicherheit gewinnen, daß die Veröffentlichung nicht nur nicht mit Vorwissen, sondern geradezu zum größten Bedauern des Handelsministers erfolgte. Ich habe auch wegen dieser bedauerlichen Thatsache sofort eingehende Erhebungen veranlaßt und auch an die ungarische Regierung das Ersuchen gerichtet, ihrerseits Erhebungen zu veranlassen. Diese Erhebungen haben noch zu keinem endgiltigen Resultate geführt.

„Inzwischen sind mir aber folgende Thatsachen bekannt geworden, welche ich zu constatieren keinen Anstand nehme. Die erste Mittheilung über den wesentlichen Inhalt des Einfuhrgesetzes erfolgte erwiesenermaßen durch ein aus Pest nach Wien gelangtes Telegramm. Die Veröffentlichung des Textes des Einfuhrgesetzes in einem anderen hiesigen Blatte erfolgte mit Druckfehlern, welche in den Exemplaren, welche — die Drucklegung war damals noch nicht erfolgt — den Regierungen vorgelegt sind, nicht vorliefen. Und als dritte Thatsache möchte ich constatieren, daß die in den Blättern erfolgte Veröffentlichung des allgemeinen Zolltarifes nicht die Regierungsvorlage ist, sondern eine Zusammenstellung der neuen Tarifpositionen mit den bestehenden, welche Zusammenstellung hier gar nicht existiert.

„Beifügen möchte ich noch, daß einige, wenn auch wenige Unrichtigkeiten in den veröffentlichten Tarifpositionen vorkommen, welche in einem früheren Stadium der Verhandlungen allerdings bestanden haben, in dem heutigen Gesetzentwurfe aber nicht mehr existieren.

„Das sind vorläufig die Thatsachen, welche die bisher von mir gepflogenen Erhebungen festgestellt haben. Ich werde die Untersuchung fortsetzen, und das h. Haus möge aus dieser Darstellung die Beruhigung schöpfen,

daß die Regierung dringend bemüht ist, dafür zu sorgen, daß derartige höchst unliebsame Vorfälle nicht mehr vorkommen.“ (Lebhafte Beifall.)

Der Antrag des Abg. Dr. Sturm und Genossen bezüglich der seitens der k. k. Regierung erfolgten Beantwortung der von dem Abg. Sturm und Genossen eingebrachten Interpellation rücksichtlich der Verordnung des Ministeriums für Landesverteidigung, betreffend die Ausführungsbestimmungen des Wehrgesetzes, wird einem Ausschusse von 12 Mitgliedern überwiesen.

Es wird hierauf die Verhandlung über das Eisenbahn-Expropriationsgesetz bei § 25 wieder aufgenommen, und werden nach längerer Debatte die §§ 25—49, somit das Gesetz den Anträgen des Ausschusses gemäß in zweiter Lesung angenommen, wobei nur die §§ 44 und 45, die von der Muthwillenstrafe handeln, eine Abänderung erfahren.

Die nächste Sitzung findet Dienstag den 13ten d. M. statt.

England und der Krieg.

Der englische Ministerrath, der bekanntlich am 5. d. M. in London abgehalten wurde, der erste regelmäßige seit dem Schluß der Parlaments-Session, gibt dem dem Ministerium angeblich sehr nahe stehenden „Standard“ Anlaß zu folgenden Bemerkungen über die Orientpolitik Englands:

„In einer solchen Zeit wie die gegenwärtige sieht das Publikum mit einer gewissen Neugierde dem Ergebnis der Verhandlungen eines Kabinettsrathes entgegen. Es würde offenbar gegen das öffentliche Interesse sein, die Dinge, welche im Kabinettsrathe discutiert werden, unbestimmt zu enthüllen, so entscheidend oder wichtig auch der erzielte Beschluß sein mag. Im gegenwärtigen Falle glauben wir sagen zu dürfen, daß, obwol Fragen von größerer Wichtigkeit niemals vorher die Aufmerksamkeit irgend eines englischen Kabinettsrathes beschäftigt haben und obwol eine vollkommen klare und einstimmige Meinung bezüglich derselben vorherrscht, es nichts zu enthüllen gibt, aus dem einfachen Grunde, weil keine Veränderung in der Haltung der Regierung mit Bezug auf den Krieg eingetreten ist. Das Verhalten der britischen Regierung den Kriegführenden gegenüber wird keine Veränderung erfahren. Es ist natürlich unmöglich zu sagen, daß niemand als ein Wechsel in dem passiven Charakter, welchen diese Politik bisher angenommen hat, eintreten werde. . . . Das Kabinettsrathe muß die Möglichkeit in Betracht ziehen, daß eine von ihm unternommene Friedensmediation fruchtlos bleibt. Der Krieg mag einen Verlauf nehmen, der gewisse Eventualitäten, welche einige Personen vielleicht für entfernt oder eingebildet zu halten gewohnt sind, aufs neue in den Vordergrund bringen wird. Die Interessen Englands mögen für uns ein Gegenstand von größerer Erwägung werden als

Feuilleton.

Zur Biographie des Champagners.

(Fortsetzung.)

Und nun wollen wir dem Champagner einen Besuch bei sich daheim abstaten. Derselbe wird keineswegs in der großen Champagne, sondern nur im Departement der Marne, und zwar in den Präfecturen Chalons-sur-Marne, Epernay, Rheims, Saint-Ménéould und Vitry-sur-Marne erzeugt, wo ungefähr zwanzigtausend Hektare Weinberge den dazu erforderlichen Most liefern. Der beste wird auf einem Boden gewonnen, der eine glückliche Mischung von Kalk, Thon, Kreide und Sand ist. Solche Lagen sind die Hügel bei Rheims, bei Bouzy, Ambonnay, Mailly, Verzy und Verzenay, die Uferberge bei Ay, Mareuil, Dizy und Hautvillers, endlich der Bezirk von Epernay, die Höhen von Cramant, Avize, Oger und Reimsnil. Die Reben von Chalons sind als zu wenig und nur untergeordneten Wein gebend kaum in Rechnung zu bringen, und die Leistung der beiden letzten von den oben genannten fünf Präfecturen hat ebenfalls wenig zu bedeuten.

In direktem Gegensatz gegen die Theorie, daß in den nördlichen Theilen Frankreichs die Südseite zum Reife der Traube wesentlich ist, liegen die Rebärten der Champagne fast ausnahmslos auf der Nord- oder Nordostseite. Mit Ausnahme gewisser berühmter Weinberge im Rhonethale sind die Rebenpflanzungen der Cham-

pagnerdistrikte die landschaftlich schönsten unter den bekannteren Weinbezirken Frankreichs. Kommen wir von Paris, so bieten die Ufergelände der Marne eine Reihenfolge anmuthiger Punkte. Der wellige Boden ist überall angebaut wie ein Garten. Stattliche Schlösser und reizende Landhäuser lauschen vergnügt aus vollem Laubwalde hervor. Alterthümliche Dörfer ziehen sich am Flußrande hin oder klettern an den Hügelhängen empor, und nachdem wir Ferté-sous-Jouarre hinter uns haben, bedecken sich alle günstig gelegenen Höhen vom Fuße bis zum Gipfel mit grünen Reben. Aber erst nachdem wir das gothische Schloß von Boursault mit seinen Thürmen und Thürmchen, die höchste Bergklippe im Umkreise von Epernay, im Rücken haben, befinden wir uns inmitten der edelsten Lagen, in der Nähe der „Flußberge“ von Epernay und des „Gebirges“ und „Gebölzes“ von Rheims.

Der Champagner ist niemals gleich anderen „grands vins“ das Produkt eines bestimmten Weinberges oder einer gewissen Traubensorte, sondern ein Gemisch von verschiedenen Sorten. Er besteht aus dem Saft blauer und weißer Trauben, und zwar werden gewöhnlich vier Fünftel der ersteren mit einem Fünftel der letzteren gemischt. Jene geben ihm seine soliden weinigen Eigenschaften, die sich namentlich in der Pineauforte finden, der sichtenzapfenähnlichen Traube, aus welcher die großen Burgunderweine produziert werden und die nur eine mäßige Ernte, aber einen Wein von großer Stärke und feinstem Wohlgeschmacke gibt. Außerdem hat man noch den Morillon Noir, der einen leichten, angenehmen, und

den Pineau Gris, der einen ebenfalls leichten, zugleich aber duftreichen Wein liefert. Von den weißen Trauben, denen der Champagner hauptsächlich seinen Charakter als Schaumwein verdankt, sind die geschätztesten die Sorten Vert Dorée, die auch „die gold'ne Pflanze von Ay“ heißt, und Morillon Blanc, welche letztere nicht bloß süß und duftig, sondern auch sehr ergiebig ist. Dazu kommt endlich noch der Muscat Blanc, die süßeste und blumenreichste von allen diesen Sorten, die einen Wein von viel Körper enthält und deren Traube einen ungemein prononcierten Geschmack hat.

Indem der Verbrauch des Champagners mit jedem Jahre gewachsen ist, können die allbekanntesten Gegenden, die früher ausschließlich die Trauben zu den feineren Marken lieferten, schon lange nicht mehr der Nachfrage nach ihrem Gewächse entsprechen, und so sind Weinberge untergeordneten Ranges, deren Erzeugnisse ehemals für ungeeignet zur Herstellung von Sekt angesehen wurden, ebenfalls zu Beiträgen an Trauben herangezogen worden, und man ersieht, was ihren Lieferungen an Bouquet, Vinosität und Zuckergehalt abgeht, auf künstlichem Wege.

Nur eine sehr beschränkte Zahl von Weinbergbesitzern in den Champagnerbezirken beschäftigt sich zugleich mit der Weinbereitung. Die großen Sektfabrikanten allerdings haben alleammt auch ihre eigenen Rebländerreien um ihre Kelterhäuser, und eine Anzahl anderer Eigenthümer von ausgedehnten Weinbergen pressen gleichfalls ihr eigenes Gewächs. Die kleinen Winzer aber verkaufen ihre Ernten vom Stocke weg an die Fabriken

selbst die Interessen des Friedens, und die Gefahr, welcher wir zu trogen hätten, mag nicht bloß die eines Mißlingens von Vermittlungs-Anstrengungen sein. Wir mögen im Hinblick auf einige jener Entwicklungen des Krieges, auf welche Lord Derby in seiner Depesche an Graf Schwaloff hinweist, dazu berufen werden, unsere gegenwärtige Rolle gegen eine thätigere zu vertauschen. Aber vorderhand drückt eine Haltung fortwährender Wachsamkeit die Position des Ministeriums aus, da sie höchst angemessen die Gefühle des Landes wiedergibt."

Die Stimmung in Konstantinopel.

Angeichts der in letzterer Zeit sich ungünstiger gestaltenden Wendung der Kriegereignisse für die Türkei, erhalten sich die Mediations- und Friedensgerüchte mit einer gewissen Hartnäckigkeit. Obgleich competentere versichert wird, daß es nach dieser Richtung bisher noch keineswegs zu irgend welchen diplomatischen Bourparlers gekommen ist, so glaubt man vielerorts doch, daß demnächst diesbezügliche Schritte und Versuche bei der Pforte gemacht werden dürfen. Es umschließt jedoch keinem Zweifel, daß die Türkei — im jetzigen Stadium des Krieges — jede Friedensvermittlung von sich weisen dürfte. Auch der Konstantinopler Berichterstatter der „Pol. Corr.“, der die Stimmung in türkischen Regierungskreisen sehr genau zu kennen vorgibt, spricht sich in diesem Sinne aus. Derselbe schreibt diesbezüglich dem genannten Blatte unterm 2. d. M.:

„In der Auffassung, daß die Türkei im gegenwärtigen Augenblicke jedem Friedensversuche unzugänglich wäre, bestärkt mich die Unterredung, welche ich in den letzten Tagen mit einigen hohen Würdenträgern in Konstantinopel hatte. Sie gestanden, daß die Niederlage Mukhtar Pascha's einer vollständigen Katastrophe gleich, aber — fügten sie hinzu — haben denn die Franzosen nach Sedan nicht den Krieg fortgesetzt und waren sie etwa nicht entschlossen, bis zum Äußersten weiter zu kämpfen? „Wir haben“ — sagten sie — „Europa durch unsere Tapferkeit, durch unsere Kriegskunst und durch unsere Hilfsquellen in Erstaunen versetzt; wir haben die Russen das erste Mal gezwungen, uns zu achten; wir können Europa noch eine neue, diesmal eine schreckliche und traurige Ueberraschung bieten, sobald Europa bei seinen Mediationsversuchen die Türkei als besiegelt ansehen wollte. In diesem Falle sind nur zwei Eventualitäten denkbar; entweder sind die Friedensbedingungen für die Türkei sehr leicht, so daß sie Rußland nicht als genügend ansehen wird, oder sie sind sehr schwer, und dann wird sie die Türkei einfach zurückweisen. In letzterem Falle wird die zur Verzweiflung getriebene Türkei gegen die Feinde des Landes und des Glaubens einen schrecklichen Fanatismus durch die Entfaltung der Fahne des Propheten entfesseln, den letzten Kalimeh und den letzten Mustehafiz opfern, und wenn es ihr nicht gelingt, zu siegen, so wird sie wenigstens ruhmvoll enden.“ Dies ist die Sprache aller Osmanen. Daraus können Sie den Grad der Erbitterung, die jetzt hier herrscht, entnehmen und zugleich die Ueberzeugung gewinnen, welche geringe Aussicht auf Erfolg unter solchen Umständen jeder Mediationsversuch hätte, es sei denn, was aber nicht leicht möglich erscheint, daß man den Friedensverhandlungen den status quo ante bellum zugrunde legen würde. Diese Sachlage könnte nur im Falle großer militärischer Mißerfolge in Rumelien eine Aenderung erfahren, denn nur in diesem Falle stände Mäßigung und Klugheit seitens der Pforte zu erwarten.

„Inzwischen werden hier alle Vorbereitungen zur Fortsetzung des Krieges à outrance getroffen. In einem unter Vorsitz des Sultans abgehaltenen Kriegsrathe

wurde beschlossen, das diesjährige Rekrutencontingent sowie alle bisher noch nicht einberufenen Mustehafiz und Redifs sofort unter Waffen treten zu lassen. Man berechnet diese Kräfte auf ungefähr 300,000 Mann. Das Kriegsministerium trifft Verfügungen zur Bewaffnung und Equipierung dieser Truppen. Die meisten Mitglieder des Ministeriums haben sich für den Krieg à outrance erklärt. Unter allen seinen Kollegen zeichnet sich der Großvezier Edhem Pascha besonders durch seine kriegerische Stimmung aus. Er will nicht einmal vom Frieden oder von einer Mediation hören. Sollte eine Aenderung in dieser Politik eintreten, so würde der Großvezier sich von seinem Posten zurückziehen. Sein Rücktritt müßte als ein friedliches Symptom seitens der Türkei angesehen werden.

„Die von der türkischen Behörde nach Thessalien entsendeten Baschi-Bozuks und Beghen geben sich mit der Ausraubung ottomanischer Unterthanen nicht zufrieden, sondern mißhandeln auch die Staatsbürger des Auslandes. In Volo haben sie unter anderen auch die Apotheke und das Haus eines österreichischen Staatsbürgers, Namens Bembo, ausgeplündert. Diese edlen Freiwilligen haben alles, die Gefäße der Apotheke nicht ausgenommen, mitgeschleppt. Der Schaden beträgt mehrere tausend türkischer Livres. Die österreichisch-ungarische Botschaft in Konstantinopel dringt nun auf Schadloshaltung, und es unterliegt keinem Zweifel, daß dieselbe gewährt werden wird. Ein ähnlicher Fall hat sich in Larissa einem italienischen Staatsbürger gegenüber zugetragen, und die italienische Botschaft macht die gleichen Schritte bei der hohen Pforte wie Graf Zich.

„Uebrigens macht die Anhäufung der Zehbels und anderer Irregulären in Thessalien und Epirus viel böses Blut unter den diplomatischen Missionen in Konstantinopel. Die von diesen Horden begangenen Verbrechen sind zahllos. Städte und Dörfer werden unter den Augen der Behörden, welche dieses Treiben nicht verhindern wollen oder können, förmlich ausgeplündert. Es ist kein Ende dieser Greuel abzusehen, und wenn es so fortgeht, so wird die Bevölkerung gezwungen werden, sich zu erheben und die Lösung der hellenischen Frage gewaltsam beschleunigen; ohnehin spitzt sich das Verhältniß Griechenlands zur Pforte, deren Benehmen vollen Grund zu Klagen gibt, immer mehr zum offenen Conflict zu. Gewisse Botschafter haben der Pforte heilsame Lehren und Winke bezüglich der Zustände in Thessalien gegeben; die Pforte thut immer so, als ob sie diese Rathschläge gut aufnehmen und darnach handeln würde, ohne aber die geringste thatsächliche Abhilfe zu schaffen. Wol haben offiziöse Journale angekündigt, daß die Ortsbehörden in Thessalien die Entwaffnung und Entfernung der Baschi-Bozuks begonnen haben, aber authentische Berichte sprechen diesen Versicherungen Hohn. Andererseits hat der Generalgouverneur von Rhodus durch ein türkisches Kriegsschiff drei griechische Schiffe unter dem Vorwande des Verdachtes der Seeräuberei wegnehmen lassen. Zwar wurden diese Fahrzeuge auf Verlangen der griechischen Gesandtschaft in Konstantinopel wieder freigegeben, aber derartige Mißgriffe der türkischen Behörden tragen zur gegenseitigen Verbitterung der beiden Staaten nicht wenig bei und erschweren in hohem Grade die Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen.“

Vom Kriegsschauplatz.

(Vom Spezialberichterstatter der „Laibacher Zeitung.“)
Turnu, 2. November.

Se. Hoheit Fürst Karl begibt sich morgen von Boradim über Verbiza zur Truppeninspektion in die jenseits des Wid gelegenen, von den rumänischen und

zu einem gewissen Preise per „Caque“ (ein Maß, welches sechzig Kilogramm gleichkommt). Der beste Most (vin brut) kostet gewöhnlich vier- bis fünfhundert Francs die „picos“ von zweihundert Liter. In Jahren aber, die wenig ergiebig, dagegen, was die Qualität des Mostes betrifft, vorzüglich sind, hat man für dieses Quantum schon acht- bis neunhundert Francs gezahlt.

Rein Champagnerfabrikant von Bedeutung beschränkt sich auf Wein einer einzigen Gattung. Er macht seinen Sect herb, süß oder stark, je nach dem Markte, für den er bestimmt ist. Cliquot fand seinen Hauptabsatz in Rußland als süßer Wein, und der ist er noch, wenn er für russische Abnehmer bereitet wird. Für englischen Verbrauch fabricirt, ist er ein völlig herber Champagner. Ganz ebenso verhält es sich mit den übrigen bekannten Marken. Die starken süßen Sorten gehen meist nach Deutschland und Rußland, die mittelschweren größtentheils nach den Vereinigten Staaten, während die leichteren vorzüglich in Frankreich consumirt, die herben und mäßig schweren in England, die leichteren herben in Egypten, Ostindien, China und Japan getrunken werden, die besonders schweren aber ihren Weg nach Kalifornien, Australien und anderen Gegenden nehmen, wo Gold, Diamanten und ähnliche Kleinigkeiten gefunden werden.

Nicht besonders befriedigen wird die Notiz, daß die besten Weine der vornehmsten Fabrikanten, die natürlich auch die höchsten Preise erzielen — nämlich sieben bis acht Francs am Ablieferungsorte zu Rheims und Epernay — fast ohne Ausnahme für John Bull's

Zunge und Kehle reservirt werden; denn herber Champagner läßt sich nur aus erlesenem Moste brauen, wogegen man süßen schier aus allem Möglichen, im glücklichen Lande der Yankee's — Profit! — sogar aus Petroleum zurecht machen kann, indem die Masse des zugefügten Zuckerstoffes den ursprünglichen Charakter von Gaumen und Zunge so gut wie vollständig mastiert.

Auf dem „Gebirge“ vor Rheims baut man zwei nicht moussierende Rothweine, den einen auf dem südlichen, den andern auf dem nördlichen Abhange dieses oben bewaldeten Hügelzuges. Dieselben erfreuen sich an Ort und Stelle hoher Werthschätzung, vielleicht weniger wegen ihrer ungewöhnlich trefflichen Eigenschaften als wegen ihrer Seltenheit. Es sind die Weine von Rilly la Montagne und Bouzy, die beide in den Weinbergen der Firma Beauve Cliquot-Bonsardin wachsen. Der letztere hat ein stark hervortretendes angenehmes Bouquet, geht äußerst glatt über die Zunge und kommt einem so leicht wie Bordeaux vor, während er in Wirklichkeit so schwer wie irgend einer der Weine von Burgund ist, deren edelste „crus“ ihm auffallend gleichen. Um seine höchste Vollkommenheit zu erreichen, verlangt er einen Aufenthalt von vier Jahren im Fasse und eine mindestens dreimal so lange Aufbewahrung in der Flasche. Er ist sehr empfindlich für die Verschickung; denn eine bloße Reise nach Paris reicht hin, seiner zarten Körperverfassung einen Stoß zu versetzen, von dem er sich schwer wieder erholt.

(Fortsetzung folgt.)

russischen Truppen occupierten Ortschaften, worauf dann die rumänische 4. Division ihre Stellung bei Gornitropol verläßt und nach Riben marschirt, da bekanntlich das türkischerseits besetzt gewesene Dolnubunil geräumt wurde und die dort zur Vertheidigung bestimmt gewesenen türkischen Truppen den Rückzug nach Plewna antraten und sich mit den Streitkräften Osman Pascha's vereinigten. Daß diese Bewegung, welche so zu sagen unmittelbar unter den à cheval der Chaussee aufgestellten Kanonen stattfand, vor sich gehen konnte, ohne daß es jemandem eingefallen wäre, auch nur das geringste Hindernis in den Weg zu legen, beweist abermals, daß man wieder einmal nach alter Gewohnheit zu sehr auf die eigene Stärke pochte und dabei die nothwendigen Sicherheitsmaßregeln vollständig außeracht ließ.

Dieser Dienstzweig, welcher doch eigentlich im Krieg die bedeutendste Rolle spielt, wurde seit Eröffnung der Feindseligkeiten stets sehr stiefmütterlich behandelt, trotzdem man bereits so manche bittere Erfahrung machte, die ohne Opfer erspart werden konnte. Wenn auch der stattgehabte Rückzug dieser paar Tausend Mann durch die Dunkelheit der Nacht begünstigt war, so ist dies noch immer kein stichhaltiger Entschuldigungsgrund, da der Raum, auf dem die Dislocierung nothwendig stattfinden mußte, durch die von den Truppen Lasfari's erfolgte Occupation der jenseits des Wid gelegenen Höhen von Medemen ein außerordentlich beschränkter ist und die Strecke von Dolnubunil bis unter den Schuß der an der Thalmündung Plewna's etablirten türkischen Batterien zehn Kilometer beträgt, die sich mit einer, wenn auch numerisch noch so schwachen Truppenzahl doch nicht vollkommen unbemerkt zurücklegen läßt.

Ein auf diese Art gehandhabter mangelhafter Sicherheitsdienst ermutigt den Gegner in seinen eventuell abzuschließenden Unternehmungen, und bei der bekannten Energie Osman Pascha's würde es durchaus nicht übertrafen dürfen, wenn er, das Hoffnungslose einer längeren Vertheidigung einsehend, sich zu einem entscheidenden Vorstoße entschließt, der unter derartigen Umständen mehr Chancen für das Gelingen als für einen Mißerfolg bietet. Eine auch nur momentane Unterbrechung der heutigen Garnierungslinie würde von unberechenbaren Folgen begleitet sein und Schestef Pascha könnte dadurch zum mindesten in die Lage kommen, in irgend einer Art die Gelegenheit zu benützen und auch seinerseits demonstrativ vorzugehen und so durch die starke Stellung Orhanje's begünstigt, den Gegner zu beschäftigen, mithin dessen Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Punkte abzulenken. Sollte es jedoch General Karzoff gelingen, über Tetewen weiter vorzudringen und den Babakond-Paß zu besetzen, so greift er Orhanje in Front und Rücken an, nimmt dann selbstverständlich die dort aufgehäuften Materialvorräthe ohne bedeutenden Widerstand, und wenn auch die in Orhanje stehenden Truppen allerdings noch zwei Wege, und zwar einen über Tschurial und den anderen über Dgoja offen haben, auf denen sie sich, wiewol mit Fuhrwerken nur schwer zurückziehen können, so hindert dies die Russen nicht, in die Höhebene vollends herabzusteigen und in vier Marschen vor Sophia zu stehen. Bei Tetewen waren die Türken in zahlreichen Retranchements verschanzt, hinter welchen sie bedeutende Provisionen, Schlachtvieh, Munition und Pionierwerkzeuge liegen hatten, welches den Russen in die Hände fiel. Die beim Sturme auf Tetewen gefallenen Türken, in der Zahl von 100 Mann, blieben liegen, alle Bewundeten nahmen sie jedoch mittelst bereit gehaltenen Wagen mit sich.

Vorgestern wurde im Hauptquartier des 4. russischen Armeecorps, in Sgalinze, ein Sappeur zum Tode verurtheilt und erschossen, weil er an einen Korrespondenten in feindseliger Weise Hand angelegt hatte. Das gleiche Schicksal widerfuhr einem Soldaten des estländischen Infanterie-Regiments, einem gebornen Tartaren, welcher aus den Reihen desselben vor Plewna desertirte und unter Mitnahme seines Gepäcks und der Waffen zu Osman Pascha überging. Ein Zufall wollte es, daß er bei einer der letzten Affairen in erster Linie von einigen Soldaten erkannt und gefangen genommen wurde und sein Verbrechen in Gornistuden mit dem Tode durch den Strang büßte.

In Boradim fand vorgestern in Gegenwart des Kaisers und Fürsten Karl und unter Assistenz der gesammten Feldgeistlichkeit ein in russischer Sprache abgehaltener Trauergottesdienst für den gefallenen Herzog Sergei von Leuchtenberg statt. Nach demselben begaben sich der Kaiser und Fürst Karl nach Sgalinze und Verbiza zur Besichtigung der dort stehenden russisch-rumänischen Truppen und lehrten abends wieder nach Boradim zurück.

Nach Aussage der Gefangenen, welche aus den Stellungen bei Plewna nach Boradim gebracht wurden, reichen die Mundvorräthe der Vertheidigungsstruppen nur für zehn Tage. Vom 1. bis 24. Oktober sollen die Truppen nur noch die halbe und vom 24. an nur die Viertelration erhalten haben, und soll selbst bei deren Vertheilung eine große Unregelmäßigkeit herrschen, so daß mancher leer ausgeht. Die dadurch erzeugte Stimmung soll eine drückende sein und auch schon die Reihen des Offizierscorps ergriffen haben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. November.

Die Quotendeputation des österreichischen Reichsrathes hat beschlossen, über den Bericht Walter's in der heute stattfindenden Sitzung in die Beratung einzugehen. Ein Beschluß über den Zeitpunkt der Vorlage des Berichtes an das Abgeordnetenhaus selbst wurde nicht gefaßt. Anwesend waren vonseite der Regierung Ministerpräsident Fürst Auersperg und Finanzminister Baron de Preiss. — Die Ausgleichskommission des Herrenhauses hat nunmehr auch die Verathung des Branntweinsteuergesetzes in Angriff genommen. Das Zuckersteuergesetz, welches, wie bekannt, bereits durchberathen ist, soll schon in der nächsten Sitzung des Herrenhauses zur Verhandlung kommen. Diese Sitzung dürfte noch im Laufe dieser Woche stattfinden.

Das ungarische Unterhaus nahm in der Spezialdebatte die Banknoelage nahezu unverändert an. — Die Regierung legte dem Abgeordnetenhaus in seiner vorgestrigen Sitzung den allgemeinen Zolltarif, den Postschiffahrtsvertrag mit der österreichisch-ungarischen Lloydgesellschaft und das Petroleumsteuergesetz vor.

Die Gerüchte über Verathungen und Maßnahmen der österreichisch-ungarischen Regierung, welche eine theilweise Mobilisierung zum Gegenstande haben sollen, fanden bekanntlich mehrfach in den Wiener Blättern Widerhall. Mit Bezug hierauf bemerkt jedoch in ähnlicher Weise wie die „Pol. Kor.“ auch die „Presse“ vom 10. d. M.: „Wir können wiederholt auf Grund authentischer Informationen versichern, daß an den betreffenden Mittheilungen nicht ein Wort wahr ist. Eine ruhige Beurtheilung der Sachlage müßte übrigens von selbst die Pinfälligkeit der betreffenden Alarmgerüchte darthun, wenn man eben die Dinge objektiv und nicht absichtlich tendenziös betrachten wollte. Auf dem Kriegsschauplatz hat sich in jüngster Zeit nichts ereignet, was Oesterreich irgendwie zu außergewöhnlichen Maßregeln veranlassen könnte; und es steht auch aller menschlichen Voraussetzung nach in der nächsten Zeit kein Ereignis bevor, das irgend eine Aenderung der Situation herbeiführen könnte, auch der in einem heutigen Morgenblatte angezogene Fall von Plewna nicht. Dieses Ereignis mag für die Russen sehr angenehm, für die Türken sehr fatal sein, wird aber im Westen der Balkan-Halbinsel, die zunächst für Oesterreich in Betracht kommt, keine Rückwirkung ausüben, welche nicht durch den herannahenden Winter paralytisch würde.“

Die französische Kammer wählte vorgestern mit 299 Stimmen Grévy zum Präsidenten; 159 Stimmzettel waren unbeschrieben. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt: Lepère, Rameau und Bethmont von der Linken und Durfort und Livrac von der Rechten. Die Sekretäre der vorigen Kammer: Carnot, Chiris, Lamb, Savary, Clemenceau und Rouvier wurden wieder gewählt. Ein zweiter Wahlgang wegen zwei weiterer Sekretärstellen wurde auf Montag vertagt. Desgleichen wurden die früheren Quästoren Gally, Margaine und Denfert wieder gewählt. — Der Finanzminister zeigte der Kammer an, daß er, sobald dieselbe konstituiert sein werde, das Budget vorlegen werde.

Der englische Premier Lord Beaconsfield hat Freitag seine angekündigte Orientrede in Guildhall gehalten. Er konstatierte, daß die Unabhängigkeit der Türkei nach den Kriegereignissen nicht mehr in Frage stehen könne. Bezüglich der Friedensausichten verzweifelte er nicht, wenn er sich das Verhalten der Häupter beider kriegsführenden Völker ins Gedächtnis rufe.

Vom bulgarischen Kriegsschauplatz zeigt ein Telegramm Suleiman Pascha's von Rasgrad an, daß am Freitag an mehreren Punkten, namentlich bei Kazeljewo, Dpala und in der Umgebung von Osman-Bazar Reconoscirungen stattfanden. Die Russen zogen sich überall ohne Kampf zurück. Ein Telegramm von Batum meldet, daß die Russen fortgesetzt die türkischen Positionen angreifen. — Osman Pascha erhielt angeblich von Konstantinopel den Befehl, sich um jeden Preis in Plewna zu halten, da die in Sophia sich bildende Entsatzarmee bald vorrücken werde. Diefelbe besteht aus Bosniaken, der Schipla-Armee und der bisherigen Garnison von Konstantinopel.

Auf dem asiatischen Kriegsschauplatz ist wieder eine Wendung eingetreten. Die russischen Generale Helmann und Tergutassoff hatten bekanntlich am 4. d. M. Mutkar und Ismail Pascha bei Dewebojun unweit von Erzerum angegriffen und — wie auch von türkischer Seite zugestanden wurde — geschlagen und auf Erzerum zurückgeworfen, nach einer Angabe sogar zum vordringlichen sprachen auch schon von der Einnahme zeitig mit den St. Petersburger Detailangaben über den telegraphischen Bericht über einen neuen Kampf, der sich am 9. d. bei Erzerum entspann und mit dem Siege der Türken geendet haben soll. Die Russen hätten nach diesem Berichte die Vorwerke von Erzerum selbst angegriffen, wären aber bis in die am 4. d. gewonnene Stellung bei Dewebojun zurückgeworfen worden. Ihr Verlust wird in der türkischen Depesche als „groß“ angegeben.

Tagesneuigkeiten.

(Familien-drama.) Aus Prag wird vom Donnerstags gemeldet: Ein entsetzliches Ereignis hat sich heute um 7 Uhr morgens in dem Hause Nr. 92 der Plattergasse (Ecke der Valentinergasse) zugetragen. Im dritten Stocke bewohnte der 32 Jahre alte, aus Rechlowitz gebürtige Kellner Anton Storpil mit seiner 24 Jahre alten Gattin Barbara und seinem dritthalb Jahre alten Söhnchen Bohumil ein aus einer Stube und Küche bestehendes Logis. Seit drei Monaten war das junge Weib in hoffnungslosem Zustande an das Bett gefesselt und von dem sie behandelnden Arzte aufgegeben worden. In der letzten Zeit hatte sich bei ihr die Abzehrung eingestellt, und man erwartete stündlich ihre Auflösung. Zur Beforgung des ärmlichen Haushaltes und zur Krankenpflege war seither die Schwester der Frau in die Wohnung aufgenommen worden. Seit dem 1. d. M. hatte Anton Storpil in der Restauration beim „Steinig“ in der Kleinfeyner Brückengasse als Kellner Beschäftigung gefunden. Gleich am ersten Abend war er stark benebelt, weshalb ihm sein Dienstherr ernste Vorstellungen machte. Allein schon am andern Tage wurde er wieder in dem gleichen Zustande angetroffen. Nun blieb er volle 24 Stunden aus dem Geschäfte weg und erschien darauf so betrunken, daß er kaum sich auf den Füßen aufrecht zu erhalten vermochte. Infolge dessen wurde ihm das Dienstbuch zurückgestellt. Anton Storpil wankte darauf nach Hause, wo seine Gattin auf dem Stierbette lag. Heute um 7 Uhr morgens schickte er seine Schwägerin für die Kranke um Tropfen in die Apotheke und sperrte die Thür hinter sich ab. Kurz darauf hörte die in demselben Stockwerke nebenan wohnhafte Witwe Franz den Hilferuf der Frau des Kellners: „Jesus, Maria, Josef!“ Sie dachte nicht anders, als daß die Kellnergattin jetzt infolge der Abzehrung verschreckt, eilte zur verschlossenen Thür, pochte und rief, sie hineinzulassen, jedoch vergebens. Aus der Stube drang ein schwaches Röcheln an ihr Ohr. Auf ihren Lärm eilten die Hausbewohner herbei, die Thür wurde eingedrückt, und in der Stube bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Die bereits zum Skelett abgemagerte Frau lag als Leiche in einer Blutlache auf dem Fußboden neben ihrem Bette. Ihr Hals war von einem Messer durchrothen, der rechte Arm zeigte ebenfalls eine Schnittwunde. In dem Bette neben ihr lag ihr 2 1/2 Jahre altes Söhnchen gleichfalls bereits leblos mit durchschnittenem Halse. Seitwärts in einer Wandvertiefung saß, im ersten Schreden von den Eintretenden unbemerkt, der Mann auf einem Koffer, über und über mit Blut bedeckt, das Haupt rückwärts an die Wand gelehnt. Er hielt ein großes Küchenmesser noch trampfhaft in der Rechten. Man glaubte, daß er noch lebe, allein auch er war bereits eine Leiche. Mit demselben Messer, mit dem er Weib und Kind hingeschlagen, hatte er sich selbst einen tiefen Schnitt in die Kehle versetzt, der ebenfalls seinen raschen Tod zur Folge hatte. Kurz darauf lehrte die Schwägerin mit der Arznei aus der Apotheke zurück. Bei dem Anblicke der drei Leichen stürzte sie bewußtlos nieder und mußte in die Nachbarswohnung getragen werden, wo sie aus einer Ohnmacht in die andere fiel. Die Leichen wurden in das pathologisch-anatomische Institut übertragen.

(Von der Anklagebank zum Traualtar.) In der letzten Schwurgerichts-Periode war beim Richter l. l. Landesgerichte für Strafsachen eine Wittwe über die Klage eines Bucherers wegen falschen Eides angeklagt; doch wurde der Beweis nicht hergestellt und die Angeklagte von den Geschwornen freigesprochen. Bei dieser Schwurgerichts-Verhandlung fungierte ein Wirth, der auch Witwer ist, als Geschwornen. Derselbe gewann von der Rechtllichkeit der Witwe eine solche Ueberzeugung, daß er ihr seine Hand anbot. Die Verlobung fand sofort statt — und die Trauung wird demnächst vollzogen werden.

(Musikschule und Instrumentenfabrication.) Aus Schönbach im Erzgebirge wird der „Bohemia“ berichtet: „Schönbach, die Musik treibende und Musikinstrumente fabricirende Stadt, ist in der Welt viel zu wenig bekannt. Das nahe Marktneukirchen, das in letzter Zeit die 200jährige Gedentfeier der Einführung des Geigenmacher-Handwerkes beging, wird von Schönbach nicht nur in Bezug auf Instrumentenfabrication übertroffen, sondern dieses Gewerbe ist hier viel älter, denn schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erscheinen im hiesigen Taufbuche Kinder von Geigenmachern. Von Schönbach gehen viele tausend Instrumente jährlich nach Marktneukirchen, theils in fertigem, theils in halbfertigem Zustande, um sodann als Marktneukirchner durch die Welt zu gehen. Um einen Begriff von der Ausdehnung der hiesigen Instrumentenfabrication zu geben, sei erwähnt, daß hier an 600 Geigenmacher sind, daß jährlich an 200,000 Zollentner Holzware verbraucht oder weiter verhandelt wird, und daß die hiesige Post einen Bargeldverkehr von circa 600,000 fl. aufzuweisen hat. Außer Trommeln und Pianofortes werden hier alle Instrumente verfertigt, insbesondere Geigen, Blasinstrumente und Zithern. Damit die Instrumentenmacher genulld musikalisches Verständniß besitzen, hat das l. l. Handelsministerium hier eine Musikschule errichtet, die ungemein gut besucht ist und die schönsten Erfolge aufzuweisen hat. Der Schulleiter, Herr Wilfer, ertheilt an hundert und mehr Schüler praktischen und theoretischen Unterricht in der Musik.“

(Ermordung eines Baubdirectors.) Ein furchtbares Ereignis hat am 2. November die Bewohner der Stadt Lugo (Provinz Ravenna) in die größte Aufregung versetzt. Man fand um halb 10 Uhr morgens den Gemeindefassiker und Direktor der Volksbank, Enrico Valenti, in seinem Bureau mit 25 Wunden ermordet. Der Kampf gegen seine Angreifer mußte lang und hartnäckig gewesen sein, denn es war nicht bloß sein Gesicht durch die Wunden ganz entstellt, sondern auch die Hände waren förmlich zerhackt. Als Beweggrund des Mordes muß ungewißhaft Raubsucht angesehen werden, denn es war gerade der Sagen-Anzahlungstag der Beamten, und man berechnet den geraubten Geldbetrag auf mehr als 40,000 Lire, wovon 27,000 Lire

Eigenthum der Kommune. Die That wurde mit ungläublicher Frechheit im Municipalpalaste mitten in der Stadt ausgeführt, wo sich nebst den Kommunalämtern auch noch die Unterpräfectur, die Prätur, die Kerker und eine Wache von einer halben Compagnie Bersaglieri befinden. Noch mehr — der Hof des Palastes, auf welchen die Stiege ausläuft, in deren Mitte sich das Kassenlokal befindet, war an diesem Morgen voll von Menschen, von Carabinieri und Polizeiwachen, da gerade die Rekrutenvisitation vorgenommen wurde. Die Mörder hatten sich beim Weggehen die blutbefleckten Hände und Schuhe am Mantel des Gemordeten abgewischt und waren unbemerkt aus dem Hause entkommen. Die angestellten Nachforschungen haben bis jetzt noch kein Resultat geliefert.

(Gußeiserne Ziegel.) Der kön. belgische Consul in Nürnberg hat an die l. und k. Gesandtschaft in München das nachfolgende Schreiben gerichtet: „Nachdem die Eisenindustrie aller Orten und namentlich auch in Oesterreich-Ungarn seit mehreren Jahren schwer darnieder liegt, erlaube ich mir Euer Exc. auf eine Erfindung aufmerksam zu machen, welche im hohen Grade geeignet zu sein scheint, der Eisenbranche neue und ausgiebige Absatzgebiete zu eröffnen. Euer Exc. ist wohl bekannt, daß man seit geraumer Zeit versucht hat, gußeiserne Dachziegel herzustellen; dieselben waren aber immer zu schwer oder zu theuer, so daß der Absatz ein ganz unbedeutender blieb. Wie ich nun aus ganz kompetenter sachmännischer Quelle erfahre, ist es einer sächsischen Fabrik gelungen, solche Ziegel in leichterer und dadurch auch billigerer Form herzustellen, so daß für deren Einführung kein Hindernis besteht. Die Ziegel haben ein Gewicht von 1 bis 1 1/2 Kilo per Stück, und da 20 zur Bedeckung eines Quadratmeters erforderlich sind, so beträgt die Belastung desselben nur 25 Kilo, während ein einfaches Ziegeldach 57 bis 60, ein doppeltes — sogenanntes Kronendach — 75 bis 80, ein einfaches Schieferdach 25 bis 30, ein doppeltes 30 bis 35 Kilo wiegt, ausschließlich Latten und Schalung. Die gußeisernen Dachziegel werden mittelst je zwei Drahtnägeln an den Dachlatten befestigt, während die erste Anhängung durch die angeoffenen Nalen bewirkt wird. Die Nagelköpfe sind durch die darüberliegenden Ziegel bedeckt und dadurch vor Rost geschützt, so wie die Ziegel selbst durch einen Ueberzug mit Asphalt. Zum Eindecken des Firstes dienen besonders geformte eiserne Ziegel. 100 Stück Ziegel asphaltiert kosten 31 Mark, emailliert 21 Mark, gußeiserne Dachrinnen 36 Mark per 100 Kilo. Die Herstellung eines Daches kommt im Preise dem eines guten Schieferdaches gleich, es ist aber natürlicherweise viel dauerhafter. Ich bin überzeugt, daß Oesterreich mit seinen so bedeutenden Hüttenwerken sowohl Sachsen als anderen Ländern die Spitze bieten kann, und es würde mir zu großem Vergnügen gereichen, wenn gegenwärtiger Hinweis auch nur ein Röndchen zur Hebung der österreichischen Eisenindustrie beizutragen vermöchte und wenn daraufhin weitere Ernuernungen gepflogen werden könnten.“

Lokales.

(Philharmonische Gesellschaft.) In wenigen Tagen eröffnet die philharmonische Gesellschaft in Laibach durch Veranstaltung ihres ersten Konzertes die diesjährige Konzertsaison. Wie alljährlich, ergeht auch heuer aus diesem Anlasse an alle Musik- und Kunstfreunde Laibachs die freundliche Ladung, dem genannten Musikinstitut beizutreten und daselbst hiedurch in der Erfüllung seiner künstlerischen Aufgabe zu unterstützen. Ein Appell in dieser Hinsicht scheint uns insbesondere heuer umso gerechtfertigter zu sein, als sich der Stand der Gesellschaftsmitglieder im Laufe des letzten Jahres theils durch Todesfälle und Uebersiedlungen, theils auch durch vereinzelte Austritte in einer für die Finanzen der Gesellschaft ziemlich sühbaren Weise gelichtet hat, während andererseits das Erfordernißbudget derselben zum mindesten gleich geblieben ist. Gegenüber einem Stande von mehr als 400 unterstützenden Mitgliedern, die die Gesellschaft mit Beginn des vorigen Jahres zählte, beläuft sich ersterer gegenwärtig auf circa 280; desgleichen hat auch die Zahl der ausübenden Mitglieder — insbesondere aus den Kreisen unserer jungen Damewelt — merklich abgenommen und bedarf daher nach beiden Seiten einer ausgiebigen Verstärkung, soll überhaupt die Gesellschaft auch fortan ihrer künstlerischen und bildenden Aufgabe in gleich erspriechlicher Weise wie bisher und ohne finanzielle Schwächung ihres Kapitalbestandes genügen können. Außer den statutenmäßig auszuführenden fünf Konzerten, deren Veranstaltung der Gesellschaft allein einen Kostenaufwand von 1500 bis 2000 Gulden jährlich verursacht, ist es in erster Linie die gesellschaftliche Musikschule, deren Erhaltung dem Institute schwer erschwingbare materielle Opfer auferlegt, da die Regiekosten der letzteren durch das eingehende Schulgeld der 70 bis 80 Musikschüler selbstverständlich weitans nicht gedeckt werden. In gerechter Würdigung dieser Momente sowie im Hinblick auf die warmen Sympathien, deren sich die Gesellschaft im kunst- und musiksreundlichen Publikum unserer Heimat seit jeher mit Recht erfreut, sind wir daher überzeugt, daß eine von der Gesellschaftsdirection geplante und im Laufe der nächsten Tage ergehende allgemeine Einladung zum Beitritte allseits einer entgegenkommenden und wohlwollenden Aufnahme gewiß sein kann. Wir empfehlen dieselbe allen Musik- und Heimatsfreunden überhaupt auf das wärmste.

(Auslösung der Geschwornen.) Gestern Vormittag fand beim l. l. Landesgerichte in Laibach die Auslösung der Geschwornen für die Montag den 3. Dezember beginnende sechste und letzte diesjährige Schwurgerichtssession in Laibach statt. Bei derselben wurden nachstehende 45 Herren ausgelost: A. Als Hauptgeschworne: Karl Albrecht, Schlossermeister und Hausbesitzer in Laibach; binand Vitina, Gondschuhmacher und Hausbesitzer in Laibach; Anton Burger, Grundbesitzer in Grade; Josef Demouzel, Grundbesitzer in Potoslavas; Georg Deisinger, Wirth und Grundbesitzer

in Laib; Wilhelm Dolens, Grundbesitzer in Kallitnik; Peter ...

(Debut.) Heute abends gelangt an unserer Bühne eine ...

(Photographien-Ausstellung.) In der von uns schon wiederholt ...

(Schadensfeuer.) Die der Ursula Kotalj in Alt ...

(Gemeindevwahl.) Bei der im Laufe des Monats ...

(Subvention.) Der Budgetausschuß des österreichischen ...

dieser Bahn eine Besserung der Verkehrsverhältnisse und Ein ...

(Vaterländisches Ehrenbuch.) Das bei seinem ersten ...

(Neue Illustrirte Zeitung) Nr. 7 bringt folgende ...

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Versailles, 12. November. ...

Petersburg, 12. November, offiziell. Eine Abtheilung ...

Bukarest, 12. November. Der „Agence Russe“ zufolge ...

Paris, 11. November. (N. fr. Pr.) Hieher gelangte ...

London, 11. November. (Presse.) Depeschen aus ...

werden. Infolge des Vordringens der Russen gegen Er ...

Bukarest, 11. November. (Deutsche Zeitung.) ...

Konstantinopel, 9. November. (N. fr. Pr.) ...

Konstantinopel, 10. November. (N. fr. Pr.) ...

Telegraphischer Wechselkurs

Papier-Rente 63.30. — Silber-Rente 66.90. — Gold ...

Theater.

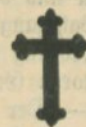
Heute (gerader Tag) erstes Auftreten des Opersängers ...

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Monat, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, etc.

Trübhe, regnerisch, tiefer Wolkenzug. Das Tagesmittel ...

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren ...

Anton Perhanz,

Lehrantkandidaten des zweiten Jahrganges,

nach langem schweren Leiden und Empfang der heiligen ...

Das Leichenbegängnis findet am 13. d. M. um ...

Der zu früh Verbliebene wird dem frommen ...

Die trauernden Geschwister.

Börsenbericht.

Wien, 10. November. (1 Uhr.) Die Börse war durch die ...

Table with columns: Guld, Ware, Silber, etc. listing various market items and prices.

die Speculation schritt zu Realisirungen, welche einen ...

Table with columns: Guld, Ware, listing exchange rates and prices for various locations.

Grundentlastungs-Obligationen. Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 63.65 bis 63.75.